

Über den Relativismus von Wahrheiten

Es ist praktisch vollkommen sinnlos, eine Diskussion mit dem Ziel der Einsicht in wahre Tatsachen zu führen oder zu veranstalten, bzw. daran teilzunehmen, ohne sich über deren möglichen Relativismus jederzeit ausreichend bewußt: im klaren zu sein. – Sondern eine solche Diskussion wird dann entweder zu einem sinnlosen, naseweisen, philosophieartigen Gewäsch wie etwa beim Frühschoppen oder auf einem Spaziergang; oder sie endet bei technisch nutzbaren Vorstellungen.

Nun muß man aber wissen, daß nicht die praktische Durchführbarkeit einer Vorstellung und erst recht nicht ihre bloße theoretische Denkbarkeit also unentwegt ein Beweis für die Wahrheit dieser Vorstellung sein „müßten“.

Man kann zB. von Berlin über Hamburg und Lübeck nach München fahren; dh. eine solche Vorstellung ist im Prinzip, wie gesagt „durchführbar“; dennoch bedeutet sie nicht zugleich den Beweis, daß, wenn man von Berlin nach München fahren will, die Fahrt nur über Hamburg und Lübeck gehen kann, oder sogar immer gehen muß; im Gegenteil, der Weg nach Hamburg kann zunächst oder in Wahrheit unmöglich identisch sein, auch nicht mal teilweise identisch sein mit dem Weg nach München. – Aber er könnte es unter gewissen Voraussetzungen doch sein; nämlich wenn die Gleise, etwa durch einen Katastrophenfall blockiert wären; oder wenn die Gleise nur so verlegt wären, weil ein Meer, ein Archipel, ein Sumpf oder ein Gebirge dazwischen lägen, und man nur die Eisenbahn benutzen will; auch, wenn man als Ausländer sich in Unkenntnis auf den Weg macht oder beim Fahren das Umsteigen verschläft oder auch falsch umsteigt oder geistig behindert ist. – Man vergleiche hierzu etwa den allerdings trivialen Ausspruch: der Weg zur Wahrheit ist eng und schmal, die Straße zu den Irrtümern dagegen ist breit und weit; denn auf jede einzelne Wahrheit kommen natürlich stets unendlich viele mögliche Irrtümer. Dh. also auch, die Gelegenheiten, sich zu irren, die Verlockungen zur Bequemlichkeit im Denken sind groß an Zahl. Auch beweist die Praxis bisher ständig die Richtigkeit dieser zunächst rein theoretischen Überzeugung. Auch der „Bogenschütze“ hat zB. die Wahrheit als Ziel, (Zen).

Damit haben wir darum bereits eine Andeutung für die mögliche Veränderlichkeit oder die Abhängigkeit, bzw. auch den möglichen Relativismus von Wahrheiten. Erst recht sind natürlich alle Wahrheiten veränderlich, die sich soz. auf dynamische Objekte und Verhältnisse beziehen. Da nun aber nichts – in der Welt von ewiger Dauer oder Unveränderlichkeit ist, wirklich gar nichts, kann es im Bereich der Wirklichkeit letztlich auch keine dauerhaften Wahrheiten geben, (Hegel).

Nehmen wir zB. die Aussage, „jetzt ist Mittag“, oder „das Jetzt ist Mittag“, so hat sie nur zum Zeitpunkt ihres Ausspruchs oder berechtigten Ausspruchs einen Anspruch auf Wahrheit. Am Abend hingegen ist diese Wahrheit bereits schal geworden, und das Jetzt ist nicht mehr Mittag, es hat sich verändert. Oder, „der Regierungskanzler eines Landes heißt soundso“; auch diese Aussage wird einmal aufhören, „wahr“ zu sein. Man kann insofern darum auch von vergänglichem oder situativ bedingten Wahrheiten sprechen...

Freilich kann es auch unveränderliche oder absolute Wahrheiten geben; aber diese sind dann abstrakt oder illusiv, soz. Ideen oder Götter. Denn „Wahrheiten“ existieren nicht, wie vielfach instinktiv oder assoziativ angenommen wird, als selbstständige Objekte in der Welt, ähnlich wie man über die sog. „Gesetze“ – denkt; vielmehr ist „Wahrheit“ nur ein Ausdruck für die Übereinstimmung oder Kongruenz zweier Objekte, bsd. einer vom Menschen erzeugten Vorstellung mit den ihr entsprechenden Tatsachen und kann deshalb niemals ohne Vorstellungen oder ohne einen Vorstellenden (Menschen) „existent“, bzw. aktuell werden.

Bsd. daß man Wahrheit wie ein Hauptwort gebraucht, deklinierbar und groß geschrieben, ist dahingehend irreführend, als käme „ihr“ eine konkrete Existenzweise zu. Nach dieser Methode könnte man nämlich auch die „Gleichförmigkeit“ zwischen – zwei Dingen, etwa die von einem Gegenstand mit seinem Abdruck in Sand oder Gips oder mit seinem Schatten als ein für sich bestehendes „Ding“ ansehen, was jedoch niemandem im Traume einfällt. Daher die Frage des sehr intelligenten Pilatus' an Jesus: Wahrheit, was ist das? Also ein Bauer oder ein Handwerker würde sich diese Frage im allgemeinen ja nicht stellen; dafür haben wir unseren „Bildungsnotstand“ inklusive „Fachidioten“, („Porto inbegriffen“: Gurdjew).

Vom Relativismus schlechthin hat aber sicher auch schon jeder gehört; etwa Einsteins Relativierung von „Raum und Zeit“, wobei ihm allerdings ein Rechenfehler unterlaufen ist, indem er einmal durch 0 dividiert hat; so daß das Ergebnis nur relativ für ihn „wahr“ gewesen ist, abgesehen davon, daß es nachweislich auch eine sog. „Zeit“ in keinerlei Form gibt.

„Zeit“ kann es nämlich schon allein darum nicht geben, weil etwa „Geschwindigkeit gleich Weg durch Zeit“ gesetzt wird. In „Wahrheit“ ist aber nicht Geschwindigkeit ein „zusammengesetzter Faktor“ oder eine Art Relation, sondern „Zeit“; Bewegung oder Geschwindigkeit der Bewegung ist vielmehr ebenso einfaches oder unteilbares Urphänomen wie Weg und Länge des Weges. – Außerdem ist „Zeit“ faktisch nur ein irreführender Ausdruck für den Weg des Uhrzeigers bei einer bestimmten, selbst nicht bestimmbar und konstanten Geschwindigkeit. Dennoch glauben die Menschen an die Wahrheit der Zeit, auch der „Zeitmeßgeräte“ und messen unentwegt etwas, das es gar nicht gibt. Dh. „die Durchführbarkeit einer Vorstellung beweist nicht ihre Wahrheit“.

Aus der angeführten Formel würde sich ferner durch Umstellen ergeben, „Zeit gleich Weg durch Geschwindigkeit“; da aber wie gesagt Geschwindigkeit irrtümlich als zusammengesetztes Phänomen vorgestellt wird, würde man - unabhängig von der Formel und ihren Umstellungsmöglichkeiten (dann: Zirkelschluß) - im Falle $t = s / v$ für v einsetzen können oder sogar müssen: s / t , woraus dann folgt $t = s : s/t = s \cdot t/s = t$; also $t = t$ und nicht $t = s / v$. Zeit ist also nichts als Taschenspielererei, ein Zaubertrick der Illusionisten, etwa wie die Null im Dezimalsystem, die zwar nichts ist, gleichwohl aber „zählt“.

Aus demselben Grunde gibt es daher auch keine „Energie“ in der Welt; folglich insofern auch keine „Entropie“. Denn im Falle „Energie gleich Masse mal Beschleunigung“, - wobei also nicht etwa auf eine mögliche Ursache der Beschleunigung reflektiert wird, sondern es handelt sich um eine Gleichsetzung, - ist „Beschleunigung“ auch wieder nichts weiter als eine Bewegungsform, also Geschwindigkeit. Ja, man weiß sogar, daß „Wärme“ nichts weiter als entweder eine Strahlungsform im erweiterten Lichtspektrum oder eine bestimmte Geschwindigkeit der Moleküle eines Körpers ist. Wärme – ist also ebenfalls keine „Energieform“. – Das sog.

Licht, einschließlich seiner Verlängerung bis zum Radar, zum Ukw, zu ultrarot, ultraviolett, Rundfunkwellen usw. hat je nach Standpunkt auch wieder 2 Wahrheiten; so wird es teilweise als kleine bewegte Körperchen, „Photonen“ aufgefaßt und teilweise als Wellen oder Schwingungen in einer teils starren, teils elastischen Weltraummasse, teils spricht man auch von „Quanten“. Nur, weil beim Menschen Beschleunigung mit Erwärmung und Anstrengung gekoppelt ist, glaubt man fest daran, dies auch auf die Welt übertragen zu dürfen. Es gibt sogar einen Sammelausdruck dafür: „Anthropomorphisierung“, usw. in den unglaublichsten Schattierungen.

An die Wahrheit kommt man also nicht so ohne weiteres oder wie selbstverständlich heran. Auch für Laotse, Heraklit und Hegel waren sie „ständig fließend“; der I Ging ist soz. die Urform der „Phänomenologie des Geistes“. Als einer der neuesten Interpreten erweist sich Carlos Castaneda, der seine Einsichten angeblich von indianischen Medizinmännern hat, die sie aber ganz offensichtlich von den initiierten, eingewanderten Europäern und Asiaten haben, zumal sie selbst von den Mongolen abstammen, ursprünglich.

So weist uns Castaneda darauf hin, daß es „nicht nur eine“ sondern unendlich viele Wirklichkeiten gebe, deren jedoch keine ausgesprochen „vorzuziehen“ sei; dh. es wäre besser, in mehreren statt nur in einer einzigen zu leben. Ähnlich wie Einstein den Pluralismus in die „Zeit“ einführte.

Es spricht indessen vieles dagegen, weil man bei jeder noch so ausgefächerten Vielheit immerwieder eine zusammenfassende Einheit sich vorstellen kann. Dagegen erscheint es plausibel anzunehmen, daß es unendlich viele Weltanschauungssysteme geben kann, deren jedes in sich konsequent und widerspruchlos zu sein vermag und auf alles anwendbar ist. – Dh. man kann sich das Universum als eine mechanische Maschine vorstellen und fängt dabei ganz willkürlich bei der Materie an. Man kann es sich aber auch als eine Geisterkolonie vorstellen und fängt diesenfalls bei dem eigenen bewußten Ich an. Man kann es sich aber auch als einen Rosengarten, eine Erdbeertorte, einen Grashalm, eine Lotosblüte oder als einen Rubin oder einen Sombrero vorstellen.

Wir wissen alle oder sollten es wissen, daß es im Sinne der Naturwissenschaft keinerlei Beweise für Axiome oder Grundphänomene gibt. Man kann zB. nicht die Existenz der Farbe blau beweisen oder „bewahrheiten“;

was sich aber nicht „beweisen“ läßt, das hat „nur noch“ subjektiv empirischen oder „hypothetischen“ Charakter. Und solche unbeweisbaren Voraussetzungen bilden geradezu erst die Basis dafür, daß Beweise überhaupt zustandegebracht werden können...

Es läßt sich also auch nicht „beweisen“, daß die Sonne der Mittelpunkt unseres Planetensystems ist; sondern in der Wissenschaft gelten grundsätzlich diejenigen Vorstellungen als wahr, mit denen sich am leichtesten und konsequentesten rechnen oder umgehen läßt. Dh. die Erde als Mittelpunkt und die Sonne als Planet, da wäre es sehr schwierig, die einzelnen Bewegungen der Planeten vorauszusagen.

Kurioserweise will man mittels der Venussonde festgestellt haben, daß dieser Planet altersmäßig nicht in unser System gehört, sondern als Komet oder Meteor eingefangen wurde. Auch Legenden von den Indianern und Ägyptern scheinen darauf hinzudeuten, daß die Venus vor etwa 6000 Jahren bei uns eingeflogen ist. Merkwürdig daran ist nur, daß sie nebst allen übrigen Planeten auf einer genau vorausberechenbaren astronomischen Umlaufbahn liegt; so als wäre sie mal für einige Zeit im All spazierengegangen und wieder heimgekehrt, hätte aber aufgrund der einsteinschen „Zeitverschiebung“ dabei ihr Alter geändert. All dies sind die „Wahrheiten“, in und mit denen wir „leben“, tagtäglich.

Dann ist es auch ein Kinderspiel, zB. einfache organische oder menschlich-persönliche „Verhaltensweisen“, Dynamiken oder Bewegungsformen, bzw. Prozesse durch komplizierte mechanisch-kybernetische Gesetzmäßigkeiten zu erklären, wodurch die Wissenschaft zur Inkonsequenz getrieben wird, da es nämlich einfacher wäre, neue, simple, organische usw. Gesetze anzunehmen. – Daß sich alles mit Hilfe der Mechanik erklären läßt ist darum nicht im geringsten ein Beweis dafür, daß es außer den mechanischen nicht auch noch völlig andersartige „Gesetzmäßigkeiten“ geben könnte; erst recht wird man dann aber auch keinerlei Bemühen aufbringen, nach anderen als durch die 5 Sinne erfahrbaren Regeln zu leben.

So kommt es, daß der Mensch eine solche „Natur“ imitiert, in welcher der Mensch noch gar nicht vorkommt; etwa auch, als würden Erwachsene das Benehmen von Kindern nachäffen.

Aber was heißt nachäffen? Nachahmen setzt im eigentlichen Sinne doch einen seiner selbst rechtzeitig - zB. statt nachträglich - bewußt gewordenen Willen oder Absicht voraus; diese jedoch müßte nicht unbedingt An-deres nachahmen sondern könnte wohl auch Eigenes kreieren, zumal sie ihrer selbst bewußt ist.

Nach der vorwiegend russischen Reflexologie, - das ist ein Psychologiesystem neben dem Behaviorismus, der Psychoanalyse, dem Kognitivismus und anderen, die sich alle gegenseitig ausschließen, aber auch gern voneinander abkucken, - lassen sich selbst die kompliziertesten, hochgeistigen Überlegungen oder Aktivitäten durch entsprechend kompliziert angeordnete Umwelt-Auslöse-Mechanismen erklären, so daß dann Individualität und eigene Freiheit gerade solche Illusionen sind wie auch Zeit und Energie zB. . Und natürlich ist auch die Reflexologie als Wissenschaft ein: Umweltprodukt.

Für diese Behauptung hätte es gar nicht eines bsd. Beweises bedurft; denn solche Beweise waren ja aufgrund des mechanistischen Rechenansatzes längst mühelos prognostizierbar. - Man hat nur eben auch ein irgendwie ungutes Gefühl dabei, ein Gefühl, das bei aller Subjektivität auf etwas Objektives aufmerksam machen zu wollen scheint, das man vielleicht dabei übersehen hat.

Denn, nehmen wir die Reflexologie konsequent, und das muß ein Materialist tun, führt dies geradewegs zur Vorstellung vom Kismet, zu deutsch: Prädestination; Verzeihung, das war wohl lateinisch.

Beim Kismet kann man nämlich sagen, daß es auch da wohl nur relative Ansichten gibt; usw. hat 1/4 seiner Gläubigen erst gar keine klare Vorstellung davon; 1/4 denkt, man sollte „so wenig wie nur möglich“ tun, die Hände in den Schoß legen, weil sowieso „alles vorherbestimmt“ sei, wobei der Widerspruch zwischen „alles“ und „wenig“ liegt, denn wo alles vorherbestimmt ist, da kann noch nicht mal wenig getan werden. Diese Vorstellung kommt also nicht ohne Inkonsequenzen aus. Wieder 1/4 denkt sich darum das Gegenteil, usw. weil man ja durch „Tun“ auch zu diversen angenehmen Erlebnissen komme, sei es recht gut, möglichst viel zu tun, „auch wenn“ dieses alles von außen bestimmt werde; dh. hier liegt der Widerspruch zwischen „viel“ und „alles“, man glaubt „insgeheim“, doch etwas beisteuern zu

können, ohne aber diese Inkonzsequenz nun zu bemerken. Das letzte 1/4 meint darum, Kismet mache nur 1/2 des Lebens aus, die andere sei uns überlassen; dies entspricht auch der westlichen Vorstellung vom „Schicksal“, erscheint jedoch ebenfalls ungläubwürdig, denn wer es schon so weit gebracht hat, teils selbstbestimmt und teils fremdbestimmt zu leben, kann in dieser Hinsicht zumindest theoretisch noch weitergehen, und warum eigentlich nicht bis zur vollkommenen Selbstbestimmung; oder „fast vollkommen“? Denn geringfügige Mängel, „Lappalien“ tangieren etwas Vollkommenes nicht mehr.

Wie man also an den verschiedensten Sachverhalten sieht, ist die Wirklichkeit nicht simpel sondern komplex, und die Wahrheit kein laues sondern ein heißes Eisen. Mit diesen Überlegungen war hier darum auch nicht die Absicht verbunden, Wahrheiten herauszufinden, sondern auf ihren allezeit drohenden Relativismus aufmerksam zu machen; dh. die eingefrorene „Beziehung des Menschen zur Wahrheit“ aufzutaun, seinen Standpunkt dynamisch, flüssig zu machen, sein Bewußtsein zum Laufen zu bringen und zugleich eine Anleitung für wirklich eindeutiges und klares Denken zu geben, zu dem man sich nicht durch Information sondern durch Übungen befähigt. – Goethe würde sagen: „Kein Rechenirrsal ist, kein Ring von Nebelwänden, die nicht vor der Kraft stillfesten Blickes schwänden.“ Alles sog. „Irrationale“, oft nur dunkel Geahnte oder „Erfühlte“ läßt sich durch unentwegtes „Bebrüten“ aus seiner „Zähflüssigkeit“ in hell durchleuchtete geometrische Denkkristalle transformieren. Alexandro Jodorowsky sagt in seinem Film „montana sacra“: „Dies ist der Augenblick, in dem das Wort Fleisch geworden ist“; und aus der Hand, die verzweifelt im Schlamm herumfühlt, die auch dem intellektuellen Krüppel rückwärts umgehängt ist in Form einer Tarotkarte, fliegt ein bunter Vogel mit scharf gezeichneten Konturen zum Himmel. Der Nazarener hierzu: „Wo das Aas ist, da treffen sich auch die Adler.“ Ebenso führt der „Merkurstab“ von der Schlange zum Adler.

